DER STANDARD

A PRODUCT OF APA-DEFACTO
CLIPPING SERVICE

Privat-Unis wollen weiter wachsen

Der Standard/Karriere | Seite K12 | 22. Oktober 2016
Auflage: 134.441 | Reichweite: 467.000

Modul

Privat-Unis wollen weiter wachsen

Bis 2020 soll die Zahl der Studierenden an Privatuniversitäten auf 15.000 anwachsen – dafür müssten allerdings gleiche Bedingungen gelten wie an staatlichen Unis und Fachhochschulen, fordern Privat-Uni-Vertreter.

Die Sigmund-Freud-Privatuniversität (SFU) ist mit derzeit rund 3000 Studierenden die größte Privatuniversität Österreichs. Seit Februar 2015 ist die SFU in einem Gebäude nahe dem Prater untergebracht. Studieren kann man neben Psychologie und Medizin neuerdings auch Jus – für 8000 Euro pro Semester.
Foto: Matthias Cremer

Wien – Die Privatuniversitäten wollen weiter wachsen. Bis 2020 soll die Zahl der Studierenden von aktuell rund 10.000 auf 15.000 steigen, gab Karl Wöber, Präsident der Privatuniversitätenkonferenz (Öpuk) bei einem Pressegespräch als Ziel vor. Dazu brauche es aber auch eine Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen gegenüber staatlichen Unis und Fachhochschulen.

Diese müssten derzeit etwa bei Lehrgängen, die sie im kommerziellen Bereich anbieten, nicht die gleichen Akkreditierungsanforderungen wie Privat-Unis erfüllen. Privatuniversitäten müssten beispielsweise sämtliche Angebote zu mehr als 50 Prozent mit ihrem Stammpersonal bestreiten und dürften nicht wie die anderen Anbieter stärker auf externe Lektoren zurückgreifen. „Dadurch können wir mit den Preisen oft nicht mit“, sagt Wöber. „Es geht uns da um Chancengleichheit. Wir wollen nicht unsere eigenen Anforderungen erleichtern – diese sollen vielmehr auch für die staatlichen Unis und FHs gelten.“ Für das Anbieten kostenpflichtiger Lehrgänge sollten diese eigene Rechtsträger gründen.

Weiteres Anliegen der Privat-Unis: Ihre Studenten sollen eine Matrikelnummer bekommen. „Das klingt jetzt etwas eigenartig, dass man eine Nummer braucht, um anerkannt zu sein“, sagt Wöber. Diese werde aber etwa bei Stipendienansuchen immer wieder verlangt, auch die Verwaltung in der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH) werde dadurch erleichtert. Überhaupt sollten Privat-Uni-Studenten dieselben Fördermöglichkeiten erhalten wie Studierende an den staatlichen Universitäten. „Die Finanzierung der Hochschulen sollte generell mehr über die betroffenen Personen laufen als über die Institution.“ So könnten etwa die Studenten Geld erhalten und selbst entscheiden, an welcher Einrichtung sie studieren.

Keine Extrabezeichnung

Außerdem soll die verbindliche Bezeichnung „Privatuniversität“ in der Namensgebung der Privat-Unis und der Berufsbezeichnung der Mitarbeiter entfallen und die Stimmanteile der Privat-Unis in Gremien wie der FWF-Delegiertenversammlung ansteigen.

Das Studentenwachstum soll nach Ansicht Wöbers aus den bestehenden Einrichtungen heraus erfolgen – etwa durch neue Studien oder die Kooperation mit strategischen Partnern. Zuletzt sei die Zahl der Privat-Unis auch stabil gewesen. „Nach meiner persönlichen Meinung ist Österreich mit zwölf ganz gut bedient.“

Wöbner verweist außerdem auf Erfolge der letzten Jahre. „Privatuniversitäten sind angekommen.“ Indiz dafür sei nicht nur die wachsende Zahl der Studierenden – aktuell beträgt ihr Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden in Österreich 2,8 Prozent – als Erfolge nannte der Öpuk-Präsident auch die Aufnahme in die Hochschulkonferenz bzw. in die Delegiertenversammlung des Wissenschaftsfonds FWF und die Eingliederung der Studenten in die ÖH. (APA, lib)

Alle nötigen Lizenzgebühren sind vertraglich geregelt.

APA DEFACTO